

die Deklination der Nomina schließen sich kursorische Beobachtungen über die Flexion der Adjektive, der deverbale Nomina (Partizipien und Infinitive) und der Numeralia an. Abschließend stellt der Autor noch die wichtigsten Ergebnisse seiner Arbeit in einer kurzen Zusammenfassung dar und gibt einen Überblick über die bereits oben erwähnte Deixis-Erscheinung bzw. über das der Flexion der Pronomina entsprechende System.

Abondolo zeigt in seiner Arbeit eine erfreuliche Unvoreingenommenheit und kreatives grammatisches Denken. Dies verbunden mit einer gründlichen morphologischen Analyse, die in ihrer Geschlossenheit nichts zu wünschen übrigläßt, machen das Buch insgesamt zu einer anregenden und inspirierenden Lektüre.

ULLA-MAIJA KULONEN

„Inkongruente Instruktivkonstruktion“ – eine nominale Konstruktion als Entwicklungsergebnis aus zwei voneinander unabhängigen Bestimmungen des Verbs?

JUHA LESKINEN: Suomen kielen inkongruentit instruktiivirakenteet ja niiden tausta. (Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 536.) Helsinki 1990. 214 S.

In seiner Dissertation setzt sich Juha Leskinen die Deskription solcher finnischen (fi.) Konstruktionen zum Ziel, in denen einem Substantiv im Instruktiv ein Nomen in einem anderen Kasus oder ein Adverb (mit defektivem Paradigma) voransteht. Es handelt sich z. B. um Syntagmen wie *hyvillä mielin* 'guter Laune', *samassa*

määrin 'in gleichem Umfang', *tälle puolen* 'auf diese Seite', *hatutta päin* 'ohne Hut auf dem Kopf', *vesissä suin* 'Wasser[, das] im Mund [zusammenläuft]', *yksissä tuumin* 'in gemeinsamer Absicht', *höröllä korvin* 'mit gespitzten Ohren'. Das Untersuchungsmaterial umfaßt sowohl gesprochenen Dialekt, Sprache der Volksdichtung wie auch die fi. Schriftsprache, bei der die fraglichen Konstruktionen anhand Auszügen aus Wörterbüchern und Texten angefangen bei Agricola bis zur modernen Zeitungssprache verfolgt werden.

Wie aus der Arbeit hervorgeht, ist die untersuchte Konstruktion syntaktisch und semantisch keineswegs einheitlich. Bei der Betrachtung der syntakto-semantischen Eigenschaften der Konstruktion (S. 143–144) schließt Leskinen für das Fi. auf folgende drei Haupttypen: 1) Konstruktionen vom Typ *toisella puolen* 'auf der anderen Seite', *suuressa määrin* 'in großem Umfang', *samalla tavoin* 'auf dieselbe Weise', denen in der Regel auch eine kongruente attributive Konstruktion (*samalla tavalla*, *samoin tavoin* id.) oder eine andere inkongruente Konstruktion (*samalla tapaa* id.) zur Seite steht; 2) Konstruktionen vom Typ *pöksyttä jaloin* 'ohne Hose [an den Beinen]', *ristissä käsien* 'mit gefalteten Händen', *paljaana jaloin* 'mit bloßen Füßen', die bedeutungsmäßig eine Parallele im Nominativus absolutus (*kädet ristissä*, *jalat paljaana* id.) haben; 3) Konstruktionen vom Typ *kevällä ajoin* 'im Frühling', *aamusta päivin* 'am Morgen', deren syntaktische Funktion der des ersten Konstruktionsglieds ohne das instruktivische Wort entspricht.

Zur Beleuchtung des geschichtlichen Hintergrundes der Konstruktion werden in der Untersuchung auch entsprechende Konstruktionen in den mit dem Fi. näher verwandten Sprachen betrachtet. Am weitesten verbreitet erscheint Typ (2), der in allen ostseefinnischen (osfi.) Sprachen, außer dem Livischen, bekannt ist. Das Kernareal von Typ (1) scheinen das Fi. und Karelische (Karel.) zu bilden, obgleich die Konstruktion

auch in den anderen nördlichen osfi. Sprachen und zudem im Wotischen belegt ist. Daß die Konstruktion dem Estnischen (Estn.) völlig fremd ist, erklärt sich am einfachsten durch die Annahme einer nordurfi. (fi.-karel.) – also erst nach Abschluß der späturnurfi. Phase erfolgten – Innovation. Den syntaktisch dunklen Typ (3) erklärt Leskinen, zweifelsohne zutreffend, als eine späte Kontamination von Ausdrücken wie *aamusta* 'am Morgen' und *puolelta päivin* 'am Mittag'.

Für den geschichtlichen Hintergrund der untersuchten Konstruktion ist interessant, daß sie, bzw. genauer der Typ (2), eine Entsprechung auch im Lappischen (Lp.) hat (den sog. Genetivus absolutus, IpN. *vulus oivii* 'kopfüber', *oktii njunii* 'einander mit den Nasen gegenüber', *ozâst giedâi* 'die Hände im Mantel'). Bisher ist ungeklärt, ob die Konstruktion im Osfi. und im Lp. gemeinsames fi.-lp. („frühurfi.“) Erbe ist oder ob es sich bei der lp. Konstruktion um eine Entlehnung aus dem Osfi. handelt. Die Erörterung dieser Frage führt Leskinen zu der vorsichtigen Annahme, die Konstruktion sei im Osfi. entstanden und von dort in das Lp. eingedrungen.

Was das Lp. anbetrifft, müssen die Untersuchungsergebnisse Leskinens allerdings kritisch betrachtet werden: dieser Abschnitt der Arbeit wimmelt nämlich von größeren und kleineren Lapsus. Anstatt sich z. B. zum Abschluß der Betrachtung des lp. Genetivus absolutus mit der verwunderten Feststellung zufrieden zu geben, daß das Inarilp. als einziger

Ip. Dialekt statt der Konstruktion Illativ + Genitiv die Konstruktion Essiv + Genitiv habe, hätte Leskinen seine Quelle (ILW s.v. *ohta*, *oohatan*) nur etwas aufmerksamer studieren zu brauchen, um zu bemerken, daß in der Konstruktion *oohatan juolgij* 'mit den Beinen gegen die Beine des anderen' das erste Wort durchaus kein Essiv, sondern eben ein Illativ ist. Auch in einem weiteren Fall steht nicht der Essiv, wie Leskinen glauben macht: in der Konstruktion *eä kosten kuävlu* 'in keiner Richtung' handelt es sich um ein Pronomen (*ko-st-en*) mit dem Lokativsuffix *st*, dem ein ähnliches Enklitikum folgt wie in fi. *missään* 'nirgendwo'.

Nicht viel besser geglückt ist die Einteilung der norwegischlp. Beispiele. In den Beispielen *râbâs oivii* 'baren Hauptes' und *lubmâlâs giedâi* 'die Hände in den Taschen' handelt es sich bei dem jeweils ersten Wort keineswegs um einen Lokativ, sondern um ein Adjektiv in der indeklinablen (dem Nominativ Singular gleichen Attribut-) Form, wie sie auch in dem von Leskinen als Lativ angesehenen *câggâs* 'weit offen' in der Konstruktion *câggâs njalmii* 'mit weit offenem Mund' steht. Die Konstruktionen lauteten im Fi. entsprechend „avo[imin] päin“, „taskuis[in] käsin“, „aukinais[in] suin“, wobei allerdings die undeklinierte Form des Adjektivattributs im Lp. nichts Außergewöhnliches ist. Gleichfalls falsch als Lokativ sieht Leskinen das mit den Lativen auf -s vergleichbare *uskus* 'zur Tür' in dem Ausdruck *uskus oivii* (~ *čâlmii*) 'mit dem Kopf

(den Augen) zur Tür gewandt' an (vgl. LOB s. v. *us'ke*, *uskus*).

Entgegen Leskinens Behauptung (S. 174) erscheint der Ip. Genetivus absolutus zumindest im Lichte des vorliegenden Untersuchungsmaterials recht einheitlich. Am weitesten verbreitet scheinen die Konstruktionstypen zu sein, in denen einem Genitiv Plural der Illativ *ok'tii* des Numerales *ok'tâ* 'eins' in der Bedeutung 'gegenüber' oder ein alter Lativ auf -s von denominalen Adverbien mit spatialer Bedeutung (*olgu* 'hinaus', *sisâ* 'hinein', *bâjas* 'hinauf', *vulus* 'hinunter', *mânas* 'hinter', *owdâs* 'vor') voransteht; nahe stehen diesen Typen auch Ausdrücke wie *dokko* 'dahin', *dei'ke* 'her' + Genitiv Plural, deren erste Komponente gleichfalls von ihrer Bedeutung her (il)lativisch ist. Der andere Haupttyp des Ip. Genetivus absolutus ist *ozâst* (In. *puoqast*) ~ *lubmâst* ~ *nierâst giedâi* 'die Hände im Mantel / in der Tasche / an der Wange', in dem einem Genitiv Plural ein Substantiv im Lokativ voransteht. Semantisch eine eigene Gruppe lokativischer und (il)lativischer Konstruktionen bilden Ausdrücke, deren zweite Komponente durch *guowloi* 'Richtung, Gen. Pl.', *matkii* 'Weg, Gen. Pl.' o. ä. gebildet werden: *owdâs* ~ *dei'ke guowloi* 'vorwärts / hierher' usw., *gosâ matkii* 'wohin des Wegs'; ansonsten ist der Genitiv Plural im Genetivus absolutus gewöhnlich ein Ausdruck für einen Körperteil. Die lokativische Konstruktion zeigt im Material von Leskinen eine geringere Verbreitung als die (il)lativische,

doch verlangt das Thema aus den oben erwähnten Gründen noch eingehendere Untersuchung (eine genaue Entsprechung für die lokativische Konstruktion kann es vom Norwegischpl. an nach Westen gar nicht geben, da ja in diesen Dialekten das Kasussystem hier anders gestaltet ist (siehe z. B. Korhonen 1981 S. 223–224).

Die beiden Haupttypen (Typen 1 und 2) der „inkongruenten Instrukтивkonstruktionen“ weisen Verbindungspunkte mit zwei anderen Konstruktionen im heutigen Fi. auf, nämlich mit den sog. inkongruenten Partitivkonstruktionen (*samalla tappa* vgl. *samalla tavoin* ‘auf dieselbe Weise’) und dem sog. Nominativus absolutus (*korvat höröllään* vgl. *höröllä korvin* ‘mit gespitzten Ohren’). Typ (2) ist denn auch früher als Instructivus absolutus bezeichnet worden und erst Leskinen dehnt die bisher nur für Typ (1) gebräuchliche Bezeichnung „inkongruente Instrukтивkonstruktion“ auf den Instructivus absolutus aus. Es ist zwar zweifelsohne eine richtige Entscheidung, beide Typen im Rahmen einer Arbeit zu untersuchen, aber es muß gefragt werden, ob gerade Inkongruenz die Besonderheit des Instructivus absolutus ist, nach der die Konstruktion zweckmäßigerweise zu benennen wäre.

Inkongruenz ist nämlich in nominalen Wortverbindungen gar nicht so selten, wie Leskinen anzunehmen scheint (S. 35). Neben dem Nominativus absolutus und dem Partitivus absolutus (*vettä hiuksissa* ‘mit

Wasser im Haar’) wären inkongruente Nominalkonstruktionen u. a. noch *joukko ihmisiä* ‘eine Reihe von Menschen’, *osa puista* ‘ein Teil der Bäume’ und natürlich – am häufigsten anzutreffen – ein Nomen mit vorangestelltem Genitivattribut *pojan kirja* ‘das Buch des Jungen’. Natürlich kann Inkongruenz nur in Konstruktionen mit einem Adjektiv (od. einem adjektivischen Pronomen) und seinem Bezugswort – nur hier ist ja Kongruenz möglich – distinktiv sein, nicht aber in Konstruktionen, in denen das Atribut ein Substantiv in einem obliquen Kasus ist. Diese Bemerkung mag hier spitzfindig erscheinen, ich will aber im folgenden zeigen, daß dieser Umstand bei der Erörterung der syntaktischen Eigenschaften und des Ursprungs der behandelten Konstruktion keineswegs unbedeutend ist.

Bei der Betrachtung des Ursprungs des Instruktivs und der untersuchten Konstruktionen geht Leskinen von der ursprünglich von K. B. Wiklund aufgestellten und von Paavo Ravila (1941) weiterentwickelten Theorie aus, nach der sowohl Instrukтив als auch Genitiv auf ein und denselben Kasus, den „Konnektiv“, zurückgehen. Der Unterschied zwischen adnominalem Genitiv und adverbalem Instrukтив wäre danach syntakto-semantischer Natur; morphologisch unterscheiden sich die erwähnten Kasus nur im Osfi. und auch hier nur im Plural (fi. Gen. Pl. *kätten* ~ Instr. Pl. *käsin*; vgl. Gen.-Instr. Sing. *käden*). In Anlehnung an diese Theorie kommt Leskinen zu

dem Schluß, daß es sich beim Instructivus absolutus ursprünglich nicht um eine von zwei Nomina (einem Nomen und einem dazugestellten Instructivus relationis, vgl. Leskinen S. 182) gebildete Konstruktion handeln könne, sondern daß die Konstruktion aus zwei selbständigen adverbialen Bestimmungen des Verbs entstanden sein müsse: ein früheres Entwicklungsstadium könne die Konstruktion *orja suistui suin lumeen* 'der Sklave fiel auf den Mund in den Schnee' darstellen, die Leskinen in der Volksdichtung belegt findet.

Wie Ravila übergeht Leskinen bei der geschichtlichen Erörterung von Genitiv und Instruktiv völlig die Frage, in welcher Beziehung zu diesen Kasus der sog. Dativ-Genitiv (z. B. fi. *anna kättä köyhän miehen* 'reich die Hand dem armen Mann') und mit ihm morphologisch identische fossile Adverben (*Agricola taghan* 'hinter' usw.) stehen. Für Ravila dürfte hier kein Problem vorgelegen haben, da zu seiner Zeit davon ausgegangen wurde, daß es sich beim fi. Dativ-Genitiv um einen historisch vom Genitiv (und Instruktiv, die beide < *-n) zu trennenden, aber mit diesem im Osfi. sekundär zusammengefallenen Lativ mit der ursprünglichen Endung *-ñ handelt. (Siehe z. B. Hakulinen 1941 S. 86–87, 92–93, 95; vgl. auch Ravila 1941 S. 75.) Eben dieser Standpunkt wird auch in einigen neueren uralistischen Nachschlagewerken vertreten (OFuJa I S. 257, Hajdú 1987 S. 220).

In der finnischen Forschung haben zumindest Erkki Itkonen und

Mikko Korhonen verschiedentlich die Meinung vertreten, daß das uralische (ural.) Lativsuffix eher auf *-n und nicht *-ñ zurückzuführen wäre (Itkonen 1966 S. 70, Korhonen 1981 S. 220); sie haben dabei den Standpunkt eingenommen, daß der Lativ auf -n (der Dativ-Genitiv) und der Genitiv-Instruktiv auf die eine oder andere Weise in einer frühen Entwicklungsphase miteinander verknüpft sind (Itkonen 1957 S. 312, 1968 S. 202, Korhonen 1990/92¹). Wie auch aus dem Einleitungskapitel der Untersuchung Leskinens (S. 4–12) hervorgeht, haben der osfi. Instruktiv und der Ip. Genitiv (der „Genitiv-Instruktiv“) nach wie vor Funktionen, die sich am natürlichsten direkt aus der ursprünglich lokalen Bedeutung erklären. Es handelt sich dabei u. a. um den Ip. prolativischen Genitiv (*gadde gäl guod'da mutto i fawle* 'das Ufer entlang trägt [das Eis], aber nicht weiter draußen') und den eng dazugehörenden temporalen Genitiv (*dam bæive* 'an dem Tag') sowie die terminativen Ausdrücke *dam raje* 'bis dahin', *râwdâi dase* 'bis an den Rand' usw. In lokaler und temporaler Funktion ist der Instruktiv auch im Osfi. belegt: *kahden puolen* 'auf beide(n) Seiten', *toisin paikoin* 'an andere(n) Stellen'; *kerran* 'einmal', *aamuin illoin* 'morgens und abends' usw.; auch der estn. Terminativ² wird traditionell als Entwicklung aus dem Lativ auf -n erklärt (s. z. B. Raun 1988 S. 560).

Der Haupttyp (1) der „inkongruenten Instruktivkonstruktionen“, d. h. die eigentliche inkongruente Instruk-

tivkonstruktion (*tälle puolen, toisisa paikoin, samalla tavoin* usw.), kann m. E. glaubhafter in der einen oder anderen Weise auf Grund des alten Lativ-Instruktivs *kahden puolen, toisin paikoin, samoin tavoin* und mit ihm synonymen, aber anders gebildeter Ausdrücke wie *kahdelle puolelle* 'auf beide Seiten', *kahdelta puolelta* 'von beiden Seiten', *kahdella puolella* 'auf beiden Seiten', *toisissa paikoissa* 'an anderen Orten', *samalla tavalla* 'auf dieselbe Weise' erklärt werden. Angenommen, es handelt sich tatsächlich um einen Ausdruckstyp von so geringem Alter, wie seine heutige Verbreitung nahelegt, könnte hier schlicht eine Kontamination der Ausdrücke *kahden puolen* und *kahdelle puolelle* vorliegen. Seine Entstehung und Ausbreitung kann durch die im Kalevala-Metrum verfaßte Volksdichtung gefördert worden sein, da die Konstruktion hier die Möglichkeit bietet, den Text der jeweils vom Versmaß geforderten Silbenzahl anzupassen: *Näille päivin pädästyäni* 'wo ich diese Tage erreicht habe', *Tuolta puolen Tuomivaaran* 'von der anderen Seite des T.', *Partasuut pahoille mielin* 'die Bärtigen in schlechte Stimmung' usw. (Beispiele bei Leskinen S. 85–86). – Es wäre jedoch auch nicht unmöglich, daß die inkongruente Konstruktion eine gewisse Zwischenphase in einer Entwicklung darstellt, in deren Lauf der archaische Lativ *tämä[n] puolen* 'auf diese Seite' durch den neuen und ein deutlicheres Lokalsuffix enthaltenden Allativ *tälle puolelle* id. ersetzt wurde. Dann hätte die Ent-

wicklung bereits in urfi. Zeit gleichzeitig mit der Entstehung des Systems der äußeren Lokalkasus und der Attributkongruenz ihren Anfang genommen.

Die Frühgeschichte der Syntax des Fi. und verwandter Sprachen ist nur sehr mangelhaft bekannt. Sicher ist einerseits, daß die Syntax der heutigen osfi. Sprachen in ihrer Entwicklung bis zum Späturfi. recht tiefgreifenden Wandlungen unterworfen war, und andererseits, daß die syntaktischen Innovationen im Mittelurfi. sich in einer Art Sprachbund zum Teil bis ins Lp., besonders die Zentraldialekte des Lp., erstreckten. In seinem kurzen Überblick über die Hauptlinien der lp. Syntaxgeschichte behandelt Korhonen (1981 S. 342–46) folgende vier uralte syntaktische Merkmale der ural. Sprachen, von denen angenommen werden kann, daß sie für das Frühurfi. oder wenigstens für den zeitlich direkt davor liegenden westlichen (fi.-lp.-mordw. oder fi.-wolg.) Zweig der finnisch-ugrischen (fiu.) Sprachen charakteristisch waren: 1) Subjekt vor Prädikat und Bestimmungswort vor Bezugswort; 2) verbales oder nominales Prädikat; 3) keine Kongruenz des Adjektivattributs; 4) Fehlen von Konjunktionen: Koordination durch Asyndeton und Subordination durch Satzäquivalente.

Im folgenden will ich anhand der oben aufgezählten Merkmale und der Syntax des heutigen Mordwinisch (Mordw.), Lp. und Osfi. bestimmte Satzkonstruktionen der fi.-lp.-mordw.

Gemeinphase (der fi.-wolg. Grundsprache) skizzieren, die m. E. dazu beitragen, Entwicklung und Frühgeschichte des Haupttyps (2) der „inkongruenten Instruktivkonstruktionen“, d. h. des *Instructivus absolutus*, zu erhellen. Es soll betont werden, daß das Thema von höchst hypothetischer Natur ist, so daß die von mir aufgestellten syntaktischen Rekonstruktionen vor allem als Versuche der andeutungsweisen Veranschaulichung zu verstehen sind; der Lautstand entspricht dem heutigen Fi.

Die einfachsten, nur durch Subjekt und Prädikat (Thema und Rhema) gebildeten Sätze der finnisch-wolgaischen (fi.-wolg.) Grundsprache könnten z. B. folgendermaßen ausgesehen haben: (1) **minä kuljen* 'ich gehe', (2) **kala ui* 'der Fisch schwimm[t]', (3) **tämä kala* 'das [ist] ein Fisch', (4) **minä ihmisen* 'ich [bin] ein Mensch', (5) **kala saalis* 'der Fisch [ist] Beute', (6) **minä pyydystäjä* 'ich [bin] Fänger', (7) **kala pieni* 'der Fisch [ist] klein', (8) **kala kuollut* 'der Fisch [ist] tot', (9) **minä elävä* 'ich [bin] lebendig', (10) **kala vedessä* 'der Fisch [ist] im Wasser'. Die ursprüngliche Struktur dieser Sätze hat sich am besten an den beiden Enden der Kette der Ip. Dialekte erhalten (alle vorstehenden Beispiele wären syntaktisch einwandfreies SüdIp.; vgl. Bergsland 1982 S. 47–57), während sich die Typen (3)–(10) im Osfi. und in den Ip. Zentraldialekten so neu strukturiert haben, daß zwischen Subjekt und Prädikat eine semantisch leere, aber syntaktisch obligatorische

und mit dem Subjekt in der Person kongruierende Kopula fi. *on*, IpN *lä* getreten ist.

Im Mordw. har das Streben zur Kongruenz in der Person in Sätzen vom Typ (3)–(10) zur Entstehung der sog. Nominalkonjugation geführt: wenn in einem solchen Satz das Subjekt in der 1. oder 2. Person steht, wird wie an das verbale Prädikat auch an das nominale Prädikat das Suffix der entsprechenden Person gehängt: mordwE. [*mon*] *lomañan*, [*ton*] *t'esat*, [*tijn*] *šapkavtomotado*, auf das Fi. übertragen etwa: [*mindä*] *ihmise-* + *n* „[ich] Mensch+bin“ 'ich bin ein Mensch', [*sinä*] *tässä* + *t* „[du] hier+bist“ 'du bist hier', [*te*] *lakitta* + *tte* „[ihr] müzenlos+seid“ 'ihr seid ohne Mütze' (siehe z. B. Koljadenkov 1954 S. 97–, 154–; OFuJa 2 335–336). – Im heutigen Mordw. sind auch nominale Prädikate ohne Kongruenz (*mon lomañ*, *ton t'esə* 'ich Mensch', 'du hier') verbreitet. Ob darin ein direktes Erbe aus fi.-wolg. Zeit zu sehen ist (die Nominalkonjugation wäre dann ein in der Entwicklung befindliches oder aber ein rudimentäres Phänomen) oder ob es sich hier um eine spätere Zurückbildung einer voll ausgebildeten urmordw. Nominalkonjugation handelt, ist nicht ganz klar, spielt aber in diesem Zusammenhang keine Rolle. Es gibt wenigstens keinen Anlaß, die Personalkongruenz des nominalen Prädikats auf fi.-wolg. Zeit zurückzuführen, da dieses Phänomen weder in den anderen Sprachen dieses Zweiges noch in den weiter entfernten fiugr. Sprachen belegt ist.

Gemeinsames Erbe aus fi.-wolg. (oder sogar früherer) Zeit dürfte dagegen in der Numeruskongruenz in den Sätzen vom Typ (3)–(9) vorliegen: **mind ihmänen* : **me ihmiset*, **kala elävdä* : **kalat elävdät*.

Von zentraler Bedeutung für die Entstehung des Nominativus absolutus, aber m. E. auch für die Entstehung des Instructivus absolutus, ist der Satztyp, der oben im Beispiel (10) vertreten ist. Ich nehme nämlich an, daß dem Nominativus absolutus in Sätzen des Typs *mind juoksen kala kädessä* 'ich laufe mit einem Fisch in der Hand', *mies ui päd pystyssä* 'der Mann schwimmt mit erhobenem Kopf' usw. historisch eine asyndetische Koordination der einfacheren Konstruktionen (1–2) und (10) zugrunde liegt.

Im Satztyp (10) wird das Prädikat von einem Nomen oder einem denominalen Adverb gebildet, das auf die Frage *wo?* antwortet. In dieser Funktion standen in der fi.-wolg. Grundsprache der ural. Lokativ auf *-na* (*takana* 'hinter'), der daraus entstandene Lokativ auf *-sna* (Inessiv) und Adverbien mit dem lokalen Element *l* – letztere entweder direkte Vorstufen des Adessiv im heutigen Osfi. (wenn in Adverbien wie mordw. *udalo* 'weit entfernt', *ikele* 'vorn' *lo/le* < fi.-wolg. *lna/lnä*) oder Adverbien, die ursprünglich nur das lokale Ableitungssuffix *la/la* ohne Kasus-suffix enthielten (falls es sich bei den erwähnten mordw. Adverbialien geschichtlich um eben solche handelt, vgl. auch lp. *bäggjel* 'über' < **pijälä*

o. ä.). Außer in lokaler Funktion dürften dieselben Formen schon früh auch abstrakt als Ausdrücke für Zustand und Status wie im heutigen Fi. die Ausdrücke *tohjona* 'zerkleinert' (wie der Essiv im allgemeinen), *vinossa* 'schief', *haralla* 'gespreizt' usw. gebraucht worden sein.

Auch lokale Ausdrücke für *woher?* und *wohin?* können m. E. als Prädikat gestanden haben, zumindest als Bezeichnung für Ursprung (**kala joesta* 'der Fisch [stammt] aus dem Fluß'), Material (**terä luu[s]ta* 'die Schneide [ist] aus Knochen'), räumliche Ausrichtung (**pohja alas* 'die Unterseite [kommt] nach unten'), Zweck (**liha keittoon/keitoksi* 'das Fleisch [kommt] in / [ist] für die Suppe') oder Zugehörigkeit (**kouku onkeen* 'der Haken [gehört] an die Angel', *vene pojalle/poijan* 'das Boot [ist] für den / [gehört] dem Jungen'). Wenigstens im heutigen Mordw. und Südlp. sind Sätze dieser Art allgemein verbreitet. Morphologisch können die Nominalprädikate in diesen Sätzen u. a. auf alte ural. *ta*-Separative (Ablative) und *n*-Lative (Dative), auf fi.-wolg. *s*-Lative, *sta*-Elativ und *sen*-Illativ sowie auf Ablative und Lative der schon angesprochenen lokalen Ableitungen auf *la/la* zurückgehen. Auch diese Formen haben neben der rein lokalen Funktion andere Bedeutungen gehabt.

Neben zweistelligen Sätzen mit Subjekt und Prädikat (Thema und Rhema) gab es in der fi.-wolg. Grundsprache natürlich Satzkonstruktionen mit mehr als zwei Satzgliedern. Ein einfacher Satz vom Typ

**vene pitkä* 'das Boot [ist] lang' konnte in die attributive Konstruktion **pitkä vene* 'langes Boot' transformiert werden. Diese hinwieder konnte in denselben Satzkonstruktionen wie das Bezugswort *vene* allein verwendet werden: **mies pitkä veneessä* 'der Mann [ist] im lang[en] Boot', **pitkä vene haapaa* 'das lang[e] Boot [ist] aus einer Espe', **teen pitkä veneen* '[ich] mache ein lang[es] Boot' usw.

Es ist nur logisch anzunehmen, daß eine solche Attributtransformation auch bei einem Nomen in einem obliquen Kasus oder einem denominalen Adverb möglich war: **ammolla suu* 'weit geöffneter Mund' (attributiv aus **suu ammolla* 'der Mund [steht] weit offen'), **humalassa mies* 'betrunkenener Mann' (← **mies humalassa* 'der Mann [ist] betrunken'), **lakitta pää* 'unbemützter Kopf' (← **pää lakitta* 'der Kopf [ist] ohne Mütze'). Im Osfi. ist diese Konstruktionsart zumindest im Estn. weiterhin in Gebrauch (*ammuli suu* 'weit geöffneter Mund', *purjus mees* 'betrunkenener Mann', *mütsita pea* 'unbemützter Kopf' usw., siehe EKLÖP S. 320–338, 346–349), im Fi. steht heute sowohl in der attributiven Konstruktion als auch im zugrundeliegenden Satz eine obligatorische Kopula (*humalassa oleva mies* 'der betrunken seiende Mann' ← *mies on humalassa* 'der Mann ist betrunken'). – Sollten ural. Genitiv und Lativ auf *-n* ein und denselben Ursprung haben, wie u. a. Mikko Korhonen (zuletzt 1990/92) sehr gut begründet annimmt, könnte auch das

Genitivattribut ganz einleuchtend als eine uralte aus der prädikativischen Konstruktion *vene isän* 'das Boot [ist] für den Vater / [gehört] dem Vater' entstandene Attributtransformation *isän vene* 'dem Vater sein Boot' erklärt werden.

Besonders in Sätzen mit verbalem Prädikat scheinen die Lokalkasus schon von alters her in einem modal oder instrumental zu interpretierenden Sinne gebraucht worden zu sein. So der Adessiv im heutigen Fi. (*lyö kirveellä* 'schlägt mit der Axt') und der Inessiv im heutigen Mordw. (*čavi užefesę id.*) oder z. B. fi. *tällä tavalla, tähän tapaan* 'auf diese Weise', mordw. *se ladso id.* usw. Eine ältere Schicht als die obigen Beispiele dürfte in dieser Beziehung der ural. Lativ auf *-n* (nach der Theorie von Ravila der adverbale Konnektiv) in den Konstruktionen **jalan kulkee* 'zu Fuß geht [er]' usw. vertreten. In ihnen konnte natürlich in der oben geschilderten Weise dem Nomen im Lativ ein inkongruentes Attribut beigelegt werden, wodurch eine Konstruktion folgenden Typs entstand: **paljas jalan kulkee* 'mit bloß[en] Füßen geht [er]', **haralla jalan seisoo* 'mit gespreizten Beinen steht [er]', **lakitta pään juoksee* 'den Kopf ohne Mütze läuft [er]', **alas pään istuu* 'den Kopf nach unten sitzt [er]', **ammolla suun katsoo* 'den Mund weit offen schaut [er]' usw.

Wie bekannt ist die Kongruenz des attributivischen Adjektivs in Numerus und Kasus eine (mittel)urfi. Innovation. Fi.-wolg. Konstruktionen

des Typs **paljas jalat*, **paljas jal-kaan*, **paljas jalan* entsprechen im heutigen Osfi. die Phrasen *paljaat jalat* 'bloße Füße', *paljaaseen jal-kaan* 'in den bloßen Fuß', *paljaan jalan* 'des bloßen Fußes' usw. Auf solche Attribute, die bereits in einem obliquen Kasus (**ammolla suuhun* 'in den weit geöffneten Mund', **haralla jalat* 'gespreizte Beine', **ristissä käsiä* 'gefaltete Hände' usw.) standen, konnte die Kongruenz nicht ausgedehnt werden. Im heutigen Fi. (und offenbar allgemein in der nördlichen Gruppe der heutigen osfi. Sprachen) ist als Relikt solcher Attribute im obliquen Kasus nur noch der Instructivus absolutus erhalten, wobei auch der Nominativus absolutus zum Erhalt beigetragen haben mag. Wie oben schon erwähnt, sind in der Südgruppe der osfi. Sprachen (im Estn.) Attributkonstruktionen vom Typ *harkis jalad* 'gespreizte Beine', *ammuli suu* 'weit geöffneten Mund' nach wie vor im Prinzip in allen Stellungen, in denen auch das jeweilige Bezugswort vorkommen kann, möglich: estn. *poisi üles sirutatud käed ja harkis jalad kõnelesid oma keelt* 'die nach oben gestreckten Arme und die gespreizten Beine des Jungen sprachen [ihre] eigene Sprache', *mehe ammuli suust voolas veri* 'aus dem weit geöffneten Mund des Mannes floß Blut', vgl. *naine seisis harkisjalu ja ammuli sui* 'die Frau stand [da] mit gespreizten Beinen und weit geöffnetem Mund'.

Anders als Leskinen (S. 181) behauptet, steht der Instruktiv im

Instructivus absolutus durchaus nicht im Widerspruch mit dem Gedanken Ravilas, der Instruktiv sei (im Gegensatz zum Genitiv) namentlich ein adverbaler Kasus: in *kulkee kengittä jaloin* '[er] geht mit unbeschuhten Füßen' steht natürlich genauso erwartungsgemäß der Instruktiv wie in *kulkee paljain jaloin* '[er] geht mit bloßen Füßen'. Die Annahme, die Konstruktion hätte sich historisch aus in der Volksdichtung vorkommenden Ausdrücken wie *orja suistui suin lumeen* 'der Sklave fiel auf den Mund in den Schnee', *orja oli suin lumessa* 'der Sklave lag auf dem Mund im Schnee', *orja löytyi suin lumesta* 'der Sklave wurde auf dem Mund im Schnee liegend aufgefunden' entwickelt, in denen dem Verb (synchronisch gesehen) zwei selbständige Adverbale beigestellt sind (*suistui suin* 'fiel auf den Mund' *suistui lumeen* 'fiel in den Schnee'), ist somit nicht nur unnötig, sondern geradezu unlogisch.

Indem Leskinen den Instructivus absolutus dem adnominalen Instruktiv zuschlägt, stützt er sich auf die Grammatik von Aarni Penttilä (1957 S. 444), wo der Instructivus absolutus zusammen mit Ausdrücken des Typs *käsin rampana* 'an den Armen verkrüppelt', *molemmiin puolin nuk-kainen* 'auf beiden Seiten wollig', *selin seinhdän [sitoisin]* 'mit dem Rücken an die Wand [bände ich]' als Instructivus relationis aufgefaßt wird. In den beiden ersten der obigen Beispiele Penttiläs ist die instruktivische Komponente zweifellos nähere Bestimmung des anderen Nomens (Ad-

jektivs)³, was schon daraus hervorgeht, daß hier der Instruktiv ohne Änderung der Konstruktion entfernt oder durch einen (anderen) Lokalkasus ersetzt werden kann: *mies palasi* [*käsin ~ käsistään ~ 0*] *rampana* 'der Mann kehrte [an den Armen] verkrüppelt zurück', *kangas on* [*molemmiin puolin ~ molemmilta puolilta ~ 0*] *nukkainen* 'der Stoff ist [auf beiden Seiten] wollig'.

Historisch läßt sich die Konstruktion *käsistä (~ käsin) rampana* 'an den Armen verkrüppelt' als eine Transformation aus dem Satztyp *mies [on] käsistä (~ käsin) rampa* 'der Mann ist an den Armen verkrüppelt' interpretieren; *käsistä (~ käsin)* ist eine nähere Bestimmung des nominalen Prädikats, die von ihrer Funktion her mit der näheren Bestimmung des verbalen Prädikats im Satztyp *mies käsistä (~ käsin) roikkuu* 'der Mann hängt an den Armen' zu vergleichen ist. Erwartungsgemäß hat der Elativ als ein Lokalkasus einer jüngeren Schicht in den vorstehenden Beispielen eindeutiger lokale Bedeutung als der alte Lativ-Instruktiv, der im heutigen Osfi. hier wie auch im allgemeinen eine abstraktere, hauptsächlich modale Bedeutung bekommen hat (eine ähnliche Entwicklung vom konkreten Lokalkasus zu einem bedeutungsmäßig abstrakten Kasus haben auch der Lokativ-Essiv und der Separativ-Partitiv durchgemacht).

In einer Sprachform, in der als Satzprädikat ebensogut ein Nomen (**mies rampa* 'der Mann [ist] ein Krüppel', **mies katossa* 'der Mann

[hängt] an der Decke') als auch ein Verb (**mies roikkuu* 'der Mann hängt') stehen kann, dürfte es keinen prinzipiellen Unterschied machen, ob eine Bestimmung des Prädikats „adnominal“ (**mies käsistä/käsin rampa* 'der Mann [ist] an den Armen verkrüppelt', **mies käsistä/käsin katossa* 'der Mann [hängt] mit den Armen an der Decke') oder „adverbal“ (**mies käsistä/käsin roikkuu* 'der Mann hängt an den Armen') ist. Daß der Instruktiv einen adverbalen und der Genitiv einen adnominalen „Konnektiv“ als Ausgangspunkt gehabt hätte, erscheint mir auch deswegen nicht glaubhaft, da diese Theorie voraussetzt, daß es sich bei diesem „Konnektiv“ um einen Kasus mit äußerst abstrakter Primärfunktion gehandelt hätte. Die semantischen Hauptfunktionen des Instruktivs – Bezeichnung der Modalität und Instrumentalität – sind, wie oben gezeigt, einwandfrei aus einem konkreten Lokalkasus, dem Lativ auf *-n*, ableitbar. Gehen Genitiv und Instruktiv im Osfi. historisch auf denselben Kasus zurück, worauf besonders das Lp. hinzuweisen scheint, muß auch der Genitiv vom Lativ-Dativ abgeleitet werden, möglicherweise gerade etwa in der Weise, wie oben dargestellt (*isän vene* 'Vaters Boot' = „dem Vater sein Boot“).

Ich habe mich in meiner Besprechung hauptsächlich auf einen Aspekt der Arbeit Leskinens, den historischen Hintergrund der „inkongruenten Instruktivkonstruktionen“, konzentriert, bezüglich dessen meine

eigenen Auffassungen schon in den Grundvoraussetzungen von denen des Autors abweichen. Die hier ausgedehnten Gegenargumente richten sich auch eher gegen die Konnektivtheorie Ravilas, die dem historischen Teil der Untersuchung zugrunde liegt, als gegen die besprochene Arbeit an sich.

Da jedoch das Hauptgewicht der Arbeit Leskinens auf der synchronischen Beschreibung liegt, dürfte es am Platze sein zu betonen, daß ich insofern einen sehr positiven Gesamteindruck von der Arbeit habe. Reichliches und gut gegliedertes Belegmaterial ist auch in dieser Untersuchung die tragende Basis, dank der sie auch im Auf und Ab der Modeströmungen oder im Wechsel der Theorien ihren Wert behält. Der osfi. Instruktiv bietet nach wie vor Forschungsstoff und sicher gibt die Dissertation Juha Leskinens jedem, der sich in Zukunft mit den Problemen dieses Kasus beschäftigt, vielerlei Denkanstöße.

EINO KOPONEN

Anmerkungen

- 1 Vortrag am 2. Dezember 1990 auf der Jahresversammlung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft; der Vortrag wird in JSFOu 83 in englischer Übersetzung erscheinen. – Der Dank, den ich Mikko Korhonen dafür hätte aussprechen wollen, daß er mir eine Kopie des Manuskriptes freundlich zur Verfügung gestellt hat, erreicht ihn nun leider nicht mehr.
- 2 Terminative Bedeutung des Instruktivs scheint auch in dem Konstruktionstyp *Kun oli* [Joukahainen] *leuan*

liettehessä, parran paikassa pahassa 'Als [J.] bis zum Kinn im Sumpf, bis zum Bart an schlimmer Stelle war' vorzuliegen; der Typ ist belegt im Kalevala und in der ingermanländischen und karelischen Volksdichtung; siehe Leskinen S. 82–83, 88, 160–.

- 3 Eine derartige Aufgliederung ist allerdings nicht auf alle von Penttilä in diesem Zusammenhang erwähnte „Verhältnis-Instruktive“ anwendbar: in den Beispielen [*kataja kasvoi*] *alas latvan* '[der Wacholder wuchs] mit dem Wipfel nach unten', [*hän seisoi*] *minuun selin* '[er stand] mit dem Rücken zu mir' handelt es sich um einen normalen Instruktivus absolutus. Hier stellt also das instruktivische Substantiv eine modale Bestimmung des Verbs des Satzes dar, der ein Attribut im Lativ oder Illativ voransteht. – Komplizierter gestaltet sich die Satzanalyse in dem Beispiel Penttiläs *selin seinähän sitoisin* 'mit dem Rücken an die Wand bände ich'. Mit dem Satz *nainen sitoo miehen selin* (~ *selästään*) *seinään* 'die Frau bindet den Mann mit dem Rücken an die Wand' wäre der Satz *nainen sitoo miehen käsistä kattoon* 'die Frau bindet den Mann an den Armen an die Decke' syntaktisch identisch. Dieser Satz hinwieder enthält einen eingebetteten einfacheren Satz vom Typ *mies roikkuu käsistä katossa* 'der Mann hängt an den Armen von der Decke' (*nainen sitoo miehen käsistä kattoon* ← *nainen panee miehen roikkumaan käsistä katossa* 'die Frau läßt den Mann an den Armen von der Decke hängen', vgl. Siro 1977 S. 31–). In einer synchronischen Satzanalyse enthält die heutige fi. Konstruktion *mies roikkuu käsistään katossa* einen Verbalkern (*roikkuu* 'hängt'), ein Subjekt und zwei selbständige Bestimmungen des Verbs, m. a. W. Adverbialien, von denen

die erste als modal, die zweite als lokal anzusehen wäre (es handelt sich um dieselbe Konstruktion wie in dem Satztyp *orja makaa suin lumessa* 'der Sklave liegt auf dem Mund im Schnee' bei Leskinen, S. 181).

Literatur

- Bergsland, Knut 1982. Sydsamisk grammatikk. Tromsø - Oslo - Bergen.
- EKLÖP = K. Mihkla, L. Rannut, E. Riikoja, A. Admann, Eesti keele lauseõpetuse põhihooned. Tallinn 1974.
- Hajdú, Péter 1987. Die uralischen Sprachen. Teil I (S. 21–450) von: Péter Hajdú & Péter Domokos, Die uralischen Sprachen und Literaturen. Hamburg.
- Hakulinen, Lauri 1941. Suomen kielen rakenne ja kehitys. Ensimmäinen osa. Äänne- ja muoto-oppia. Helsinki.
- ILW = Inarilappisches Wörterbuch. Hrsg. von Erkki Itkonen unter Mitarbeit von Raija Bartens und Lea Laitinen. (Lexica Societatis Fenno-ugricae XX, 1–3.) Helsinki 1986–89.
- Itkonen, Erkki 1957. Lokatiivista ja genetiivistä ym. In: Virittäjä 61 S. 308–320.
- 1966. Eräästä tšeremissin adverbityypistä. In: Virittäjä 70 S. 64–70.
- 1968. Zur Frühgeschichte der lappischen und finnischen Lokalkasus. In: *Congressus secundus internationalis Fenno-ugristarum Helsinkiensis habitus* 23.–28. VIII. 1965. Pars I. Acta linguistica. S. 202–11.
- JSFOu = Suomalais-ugrilaisen Seuran Aikakauskirja. Journal de la Société Finno-Ougrienne. Helsinki.
- Koljadenkov 1954 = **Коляденков, М. Н. Грамматика мордовских (эрзянского и мокшанского) языков. Часть II. Синтаксис.** Саранск.
- Korhonen, Mikko 1981. Johdatus lapin kielen historiaan. (Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 370.) Helsinki.
- 1990/92. Remarks on the structure and history of the Uralic case system. In: JSFOu 83 (im Druck).
- LOb = Lappisk ordbok grunnet på dialektene i Polmak, Karasjok og Kautokeino av Konrad Nielsen. (Instituttet for sammenlignende kulturforskning. Serie B: skrifter XVII 1–3.) Oslo 1932–38.
- OFuJa = **Основы финно-угорского языкознания** 1–3. Москва 1974–76.
- Penttilä, Aarni 1957. Suomen kielioppi. Porvoo, Helsinki.
- Raun, Alo 1988. Proto-Uralic comparative-historical morphosyntax. In: *The Uralic languages. Description, history and foreign influences.* Ed. by Denis Sinor. S. 555–571. Leiden.
- Ravila, Paavo 1941. Über die Verwendung der Numeruszeichen in den uralischen Sprachen. In: FUF 27 S. 1–136.
- Siro, Paavo 1977. Sijakielioppi. Zweite verbesserte Auflage. Helsinki.